



Zwischen Sehnsucht und Erfüllung

(vgl. Joh 5,1-7)

„Einige Zeit später war ein Fest der Juden und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. In Jerusalem gibt es beim Schaftor einen Teich, zu dem fünf Säulenhallen gehören; dieser Teich heißt auf Hebräisch Betesda.

In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme und Verkrüppelte. Dort lag auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war. Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden?

Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschleppe, steigt schon ein anderer vor mir hinein. Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und geh! Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging. Dieser Tag war aber ein Sabbat.“ (Joh 5,1-7)

Ein neues Jahr liegt vor uns. Es gibt noch viele weiße Stellen in unseren Kalendern. Je nach Mentalität überwiegen bei manchen mehr die Sorgen, bei anderen mehr die Hoffnung. Manche können 2018 eine Lehre oder ein Studium oder sonst eine Ausbildung abschließen und fühlen sich auf der Zielgeraden. Da macht es Sinn, dass wir uns am Anfang des neuen Jahres Gedanken machen über die Lebenssituation, in der wir uns immer wieder befinden: Die eigenartige Spannung zwischen Sehnsucht und Erfüllung.

Zwischen Sehnsucht und Erfüllung

Ich möchte diese Spannung mit einem Brückenbogen vergleichen. Ein aktuelles Beispiel ist die ICE-Talbrücke über den Froschgrundsee an der Grenze zwischen Bayern und Thüringen. Mit dem Winterfahrplan 2017 wurde die neue Strecke von München über Nürnberg nach Erfurt in Betrieb genommen. Der überquerte Froschgrundsee ist ein Hochwasserrückhaltebecken, das die Stadt Coburg gegen Hochwasser des Flusses Itz schützt. Mit einer Gesamtlänge von 789 m und einem Stahlbetonbogen mit einer Stützweite von 270 m ist die Talbrücke Froschgrundsee gemeinsam mit der Talbrücke Grümpental die größte Betonbogenbrücke Deutschlands und die größte Eisenbahnbrücke dieses Typs in Europa. Größer sind nur noch die Hängebrücken.

Es sind faszinierende Bilder, die man von dieser Brücke im Internet finden kann. Leider hatte ich noch keine Gelegenheit, unter der Brücke hindurch zu wandern. So ein Brückenbogen ist für mich das ansprechendste Symbol, wenn es um die Spannung zwischen Sehnsucht und Erfüllung geht.

Der Evangelist Johannes hält es für erwähnenswert, dass der Gelähmte schon 38 Jahre krank war. Eine wirklich lange Zeit! Aber der Text hält auch noch eine



Überraschung bereit. Doch bevor ich dazu komme, möchte ich zwei kleine Erlebnisse schildern:

Vor ein paar Jahren war ich mit einer Jugendgruppe im Hallenbad. Ich schwamm meine Bahnen, und als ich wieder einmal in die Nähe des Beckenrandes kam, erklärte gerade ein Mann, der im Wasser war und sich am Rand festhielt, einer Frau, die über ihm am Beckenrand stand, warum er ihren Schlüssel, der ihr ins Wasser gefallen war, nicht hoch holen konnte. Er könne mit seinen empfindlichen Trommelfellen nicht so tief tauchen, um den Schlüssel hoch zu holen. Im klaren Wasser sah ich den Schlüssel am Beckenboden liegen, krallte ihn mit den Zehen fest, hob den Fuß, so dass ich mit der Hand den Schlüssel ergreifen konnte, und gab ihm der Frau. Ich brauchte keinen Zentimeter zu tauchen, um das Problem zu lösen. Die Frau bedankte sich. Der Fall war erledigt. Im Geheimen machte ich mich lustig über den Mann, der seine Intelligenz nur gebraucht hatte, um zu begründen, warum etwas nicht geht und er nicht helfen kann. Denn so, wie ich den Schlüssel nach oben gebracht hatte, hätte auch er mit seinen empfindlichen Ohren das Problem lösen können.

Denkfehler und Lösungsstrategie

Nach ein paar Minuten kam einer meiner Jugendlichen und sagte, er habe seinen Schlüssel im Wasser verloren. Ich fragte eine Lehrerin, ob sie mit ihren Schülern für ein paar Minuten mir helfen könne, den Beckenboden abzusuchen. Sie fragte zurück, was wir denn suchen würden. „Ja, einen Schlüssel.“ Da meinte sie: „Einer meiner Schüler hat vor kurzem einen Schlüssel gefunden und ihn zur Aufsicht gebracht.“ Tatsächlich handelte es sich um den vermissten Schlüssel. – Diesmal war ich peinlich berührt, hatte ich doch den gleichen Denkfehler begangen wie der Mann, über den ich mich lustig gemacht hatte: „Bevor ich der Lehrerin das Grundproblem mitgeteilt hatte, hatte ich mir schon eine Lösungsstrategie überlegt und die Lehrerin und ihre Schüler um Mithilfe bei der Verwirklichung meiner Lösungsstrategie gebeten. Dabei war das Problem schon gelöst. Der Schlüssel brauchte gar nicht mehr gesucht zu werden. Hätte ich gleich von unserer Not gesprochen, hätte ich gleich die befreiende Antwort bekommen. – In diesem Fall hat mein Denkfehler nur eine Lösungsverzögerung von ein paar Sekunden ausgelöst – eine Kleinigkeit.

Der gleiche Denkfehler kann sich aber auch problematischer auswirken. Als der Bakteriologe Alexander Fleming 1928 einen Impfstoff entwickeln wollte, ärgerte er sich, und er hatte allen Grund dazu. Denn die Bakterienkulturen des Krankheitserregers, waren von Pilzen zerstört. Irgendjemand von seinen Mitarbeitern hatte unsauber gearbeitet. Und das konnte er nun unter keinen Umständen leiden. Wieder war kostbare Zeit verstrichen, wieder musste er Tage warten, bis die neuen Kulturen sich so weit vermehrt hätten, dass er mit ihnen etwas hätte anfangen können. – Doch plötzlich ging ihm ein Licht auf: Wenn die aggressiven Pilzsporen in der Lage waren, die Krankheitserreger zu zerstören, dann waren sie ja eigentlich genau das Mittel, das er suchte. –



Aus einem Störfaktor war die Lösung geworden, weil er wieder den Blick frei bekam für das, was er eigentlich wollte. Wäre er mit einem engen Tunnelblick auf die selber entworfene Vorgehensweise fixiert geblieben – das Penicillin wäre 1928 nicht entdeckt worden.

Wir haben unser Problembewusstsein geschärft durch zwei Alltagsbeobachtungen und einen Ausflug in die Medizingeschichte und wenden uns jetzt dem Text zu:

Jesus kommt nach Jerusalem und geht in die Säulenhallen am Teich Betesda. Dort liegt ein Mann, der schon 38 Jahre krank ist. Jesus, der erkennt, dass er schon lange krank ist, fragt ihn: „Willst du gesund werden?“ Der Kranke antwortet ihm: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschleppe, steigt schon ein anderer vor mir hinein.“

Fällt Ihnen etwas auf? Genau! Der Kranke antwortet gar nicht auf die Frage Jesu. Da hätte ein kurzes Ja genügt. Wenn wir die Heilungswunder Jesu in den Evangelien lesen, dann stoßen wir häufig auf diese Frage Jesu wie z.B. bei dem Blinden: „Was soll ich dir tun?“ – Er antwortete: „Herr, ich möchte wieder sehen können.“ (Lk18,41) Oder ein Aussätziger sucht von sich aus die Nähe Jesu und spricht ihn an: „Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.“ (Mt8,3) Das heißt, die Kranken selber formulieren ihr Ziel: Sie wollen gesund werden.

Ganz anders der Gelähmte am Teich von Betesda. Er ist fixiert auf die Art und Weise, wie an diesem Teich Heilungen passieren, und gleichzeitig weiß er aber auch, dass er unter diesen Bedingungen nie eine Chance haben wird. Denn es müsste jemanden geben, der ihn im rechten Moment blitzschnell schnappt und zum Wasser trägt, doch den hat er nicht.

Eine ausweglose und deswegen hoffnungslose Situation. Eigentlich würde es keine Rolle spielen, ob er nur 8 Meter oder 1000 Meter von dem Teich entfernt liegt. Beide Strecken sind für ihn unüberbrückbar. Ja, es macht die Lage nur noch schlimmer, dass er hin und wieder Zeuge werden muss, wie andere geheilt werden, weil sie die Ersten sind.

Er gleicht einem Kind, das sich die Nase am Schaufensterglas platt drückt vor lauter Sehnsucht nach den schönen Sachen hinter der Scheibe, aber weil es kein Geld hat, bleiben die Sachen unerreichbar. Und dann passiert das Unerwartete. Jesus heilt diesen Kranken. Und die Art und Weise, wie Jesus das macht, hat nichts zu tun mit dem Lösungsweg, von dem der Gelähmte jahrelang geträumt hatte.

Wann, wo und bei wem Jesus auch heute sein Heil, ja sogar Wunder wirken möchte, darüber wage ich keine Prognose abzugeben. Aber dass wir von unserer Seite ihm keinen Stein in den Weg legen, wenn er eines wirken wollte – das ist mir ein großes Anliegen.



Keinen Stein in den Weg legen – sicher gibt es viele Formen, wie wir uns dem Liebeswerben Gottes verweigern, wie wir seinen Lockruf aus Ängstlichkeit oder Bequemlichkeit glatt überhören

Von der Enge des Herzens

Im Zusammenhang mit dem heutigen Text aus dem Johannes-Evangelium geht es mir um diese eine Form der Selbstsabotage, wenn wir den Kontakt zu unseren Sehnsüchten verloren haben, aber fixiert sind auf einen Lösungsweg, der so nicht machbar ist. Diese Enge des Geistes und des Herzens betrachtete der Gründer Schönstatts, Pater Kentenich, als eine der Hauptursachen, warum Menschen nicht weiter seelisch wachsen. Gerade bei so manchem sauer gewordenen Idealisten im Raum der Kirche musste er diese traurige Diagnose stellen. Denn es bleibt ja nicht dabei, dass derjenige nicht weiterwächst. Sondern diese selbst konstruierte ausweglose Situation lässt ja auch die Hoffnung umschlagen in Verzweiflung.

Nicht immer wird es so „einfach“ sein wie bei Alexander Fleming, dass die Störung auf den ersten Blick die eigentliche Lösung darstellt. – Oft müssen Menschen richtig schmerzhaft Abschied nehmen von lieb gewordenen Denkansätzen. Erst nach einer Trauerzeit sind sie richtig offen für einen neuen Weg hin zur Erfüllung der alten Sehnsucht.

Ein Geschenk des Himmels

Für mich persönlich ist ein Zitat von Franz von Sales zu einem Schlüsseltext geworden, der mir immer wieder hilft, von lieb gewordenen aber verbauten Lösungswegen Abschied zu nehmen und nach neuen Wegen zu suchen. Er schreibt:

"Wenn alle Engel, alle Genies der Welt studiert hätten, was wohl in dieser oder jener Lage nütze, dieses Opfer oder jenes Leiden, diese Versuchung oder jener schmerzhafteste Verlust, also was das alles nützen sollte, sie hätten nicht finden können, was für Dich passender gewesen wäre, als was Dich getroffen hat. So hat Gottes ewige Weisheit von Urbeginn an gesonnen, um Dir dieses Kreuz aus seinem Herzen als kostbarstes Geschenk zu geben. Er hat es, ehe er es Dir schickte, mit seinem allwissenden Auge betrachtet, mit seinem göttlichen Verstande durchdacht, mit seiner weisen Gerechtigkeit geprüft und seinem liebenden Erbarmen durchwärmt. Er hat es mit seinen beiden Händen gewogen, ob es nicht um einen Millimeter zu groß, ein Milligramm zu schwer sei. Dann hat er es gesegnet, mit seinem heiligen Namen, mit seiner Gnade gesalbt und mit seinem Troste durchhaucht und noch einmal auf Dich und Deinen Mut geblickt, ob beides - Kreuzesschwere und der eigene Mut - wirklich sich harmonisieren lassen. So kommt es nun geradezu aus dem Himmel zu Dir als ein Ruf Gottes und als ein Geschenk seiner erbarmenden Liebe, damit Du ganz Du selber werdest und in Gott Deine Erfüllung findest."



Entscheidend ist der letzte Satz: „Damit Du ganz Du selber werdest und in Gott Deine Erfüllung findest.“ Leiden darf niemals Selbstzweck werden. Aber auf dem Wege zur Selbstwerdung kommen wir um solche schmerzlichen Läuterungsprozesse nicht herum. Und wenn wir uns dem verweigern, dann richten wir uns in einer Sackgasse häuslich ein. Sind verzweifelt und letztlich unbrauchbar für Gottes Heils- und Erlösungspläne mit uns Menschen.

Berühmt ist das Beispiel von Nelson Mandela

1964 wurde Nelson Mandela auf der gefürchteten Gefängnisinsel Robben Island eingesperrt. Prügel, Erniedrigung und Hunger gehörten zum Alltag. 18 Jahre blieb er in Gefangenschaft auf Robben Island; danach noch 8 Jahre in einem Gefängnis auf dem Festland. Er kämpfte friedfertig gegen die Haftbedingungen - und verwandelte das Zuchthaus in eine Kaderstätte für Freiheitskämpfer.

Schließlich wurde er am 11. Februar 1990 entlassen. Es war ein bedeutender Tag. Nach 27 Jahren der Abwesenheit tauchte Mandela wieder in der Öffentlichkeit auf. Er war total überwältigt von den Menschenmassen, die gekommen waren, um ihn zu begrüßen.

1990 beendete die ANC ihre bewaffneten Kämpfe nach fast 30 Jahren. Mandela versöhnte sich mit Präsident F. W. de Klerk und erhielt 1993 gemeinsam mit ihm den Friedensnobelpreis für ihre Bemühungen in der Erreichung eines demokratischen Südafrikas. F. W. de Klerk, der damalige Präsident Südafrikas, war ein wichtiger Mann bei der Befreiung Mandelas und brachte die ANC zurück in die Legalität. Am 27. April 1994 fand die erste demokratische Wahl in Südafrika statt. Nach einer massiven politischen Kampagne gewann der ANC diese Wahl und im Mai 1994 wurde Nelson Mandela zum Präsidenten gewählt.

Das Ideal der freien Gesellschaft

Viele seiner Anhänger wollten jetzt die Apartheid mit umgekehrten Vorzeichen. so sehr waren sie mental die Gefangenen dieses Musters. Das Muster sollte bleiben, nur aus Opfern sollten Täter werden. Es kostete Nelson Mandela viele geduldige Diskussionen in den eigenen Reihen, um die alten Denkvorstellungen zu sprengen. Schon 1962, also noch vor seiner Verbannung nach Robben Island, hatte er in einem Gerichtsprozess zu seiner Verteidigung gesagt: "Ich habe das Ideal der demokratischen und freien Gesellschaft in der alle Personen in Harmonie zusammenleben immer geschätzt. Es ist ein Ideal, für das ich lebe und hoffe, es eines Tages erreichen zu können. Und falls es nötig ist, ist es ein Ideal, für das ich bereit bin zu sterben."

Sich in all den Jahren nicht brechen zu lassen oder verbittert zu werden, nicht einen Hass auf die Peiniger immer mehr wuchern zu lassen – das ist die menschliche Größe eines Nelson Mandela.

Ein anderes Beispiel.

In der DDR wurden im Herbst 1961, nachdem am 13.8. die Mauer in Berlin gebaut worden war, aus jedem Dorf entlang der Grenze 3 bis 6 Familien zwangsevakuert.



Eine reine Abschreckungsmaßnahme wie schon mal 1952, um den Angstlevel in der Bevölkerung in die Höhe zu treiben und möglichen Widerstand, wie er sich am 17. Juni 1953 artikuliert hatte, von vornherein zu unterdrücken. Völlig überraschend standen morgens früh um 5 Uhr Armee-LKW's vor den Wohnungen; ein Offizier teilte den verstörten Bewohnern mit, was jetzt passieren würde, und dann luden Soldaten die Habseligkeiten der Menschen auf die LKW's und ab ging die Fahrt. Für Bürger der Bundesrepublik, die vor Verwaltungsgerichten gegen tatsächliche oder vermeintliche Willkürmaßnahmen des Staates klagen können, ist eine solche Vorgehensweise unvorstellbar.

Einen alten Baum verpflanzt man nicht

Ein Onkel und eine Tante meiner Mutter traf auch dieses Schicksal. Die beiden waren 1961 schon Rentner. Der Onkel war der Schmied des Heimatdorfes. Auch der Cousin meiner Mutter arbeitete in der Schmiede. Die verheirateten Kinder durften mit ihren Familien im Dorf bleiben. Großonkel und Großtante kamen in ein kleines Dorf, 130 km von ihrer Heimat entfernt. Da sie die einzigen Katholiken in diesem Dörfchen waren und die nächste Gottesdienstmöglichkeit 17 km entfernt war, kamen die beiden über Weihnachten viele Jahre zu uns. Am Heiligabend flossen immer Tränen. Am 2. Weihnachtstag kamen die Kinder mit ihren Familien zu uns. Da wurde es richtig eng. Aber für meine Eltern war das irgendwie eine Selbstverständlichkeit, sich auf diese Weise solidarisch mit der Verwandtschaft zu zeigen.

Als die beiden pflegebedürftig wurden, aber kein Altersheimplatz zur Verfügung stand, erhielten sie 1977 die Erlaubnis, in das Haus ihrer Tochter zurückzukehren, die sich um die beiden kümmerte. Im folgenden Jahr konnten sie ihre Goldene Hochzeit feiern. Ich kann mich noch gut an einen Besuch bei den beiden in ihrem Exil erinnern, nachdem sie die Nachricht bekommen hatten, dass sie wieder nach Hause durften. „Das war immer meine große Sehnsucht und der Inhalt meiner Gebete“, meinte die Großtante damals. 16 Jahre dauerte dieses Exil. Ich kann mich noch daran erinnern, wie meine Eltern damals die Nachricht von der Zwangsevakuierung erhielten. „Einen alten Baum verpflanzt man nicht. Das bricht den beiden das Herz.“ Doch die düsteren Prophezeiungen bewahrheiteten sich nicht. Soweit ich das als Kind und Jugendlicher beurteilen konnte, hatte sich durch die Diaspora-Erfahrung der beiden auch ihr Glaube noch einmal vertieft.

Für mich persönlich ist der friedliche Fall der Mauer das gesellschaftliche Wunder schlechthin. Auch wenn kirchliche Verantwortungsträger in den ersten Jahren nach 1989 sehr vorsichtig und sparsam mit dem Wort „Wunder“ umgingen, so hat sich doch diese Deutung durch den historischen Abstand und durch den Vergleich mit anderen politisch-gesellschaftlichen Umwälzungen in Nordafrika und dem nahen Osten immer mehr durchgesetzt. Gott hat sich unseres Volkes neu erbarmt. Gott hat den Mut und die klare Entscheidung zur Gewaltlosigkeit bei den Demonstrationen „belohnt“. Die mit Ewigkeitsanspruch auftretende Diktatur brach wie ein Kartenhaus zusammen.



Die drei Beispiele machen deutlich, dass es im Leben oft einen langen Atem braucht. Können wir an Zielen festhalten, auch wenn die Erfüllung weit vor uns liegt? Können wir die Sehnsucht lebendig erhalten, wenn die Erfüllung auf sich warten lässt?

Der Kranke am Teich von Betesda wartete 38 Jahre.
Abraham musste lange auf den Sohn der Verheißung warten.

Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz weist auf eine Problematik hin, die erst einmal mit dem Glauben nichts zu tun hat, aber die sich auf die Glaubensfähigkeit der Seele auswirkt. Im Hebräerbrief wird Glauben können so umschrieben: Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht. (Hebr 11,1)

Auf welche Gefahr wies Konrad Lorenz hin? In seinem Buch „Die 8 Todsünden der zivilisierten Menschheit“, das 1973 erschien, schreibt er: S. 107: (4) „Der Schwund aller starken Gefühle und Affekte durch Verweichlichung. Fortschreiten von Technologie und Pharmakologie fördern eine zunehmende Intoleranz gegen alles im geringsten Unlust Erregende. Damit schwindet die Fähigkeit der Menschen, jene Freude zu erleben, die nur durch herbe Anstrengung beim Überwinden von Hindernissen gewonnen werden kann. Der naturgewollte Wogengang der Kontraste von Leid und Freude verebbt in unmerklichen Oszillationen namenloser Langeweile.“⁴¹

Wunder gibt es immer wieder

Wozu ich Sie ermutigen möchte, ist dieser lange Atem. Halten Sie an Ihren Zielen fest! Pflegen Sie Ihre Sehnsucht! Wunder sind auch heute möglich.

Jüngstes Beispiel ist ein Heilungswunder, das auf die Fürsprache der seligen Katharina Kasper als Wunder vor einigen Wochen in Rom anerkannt worden ist. Nach einem schweren Verkehrsunfall in Dhani, in Nordindien, am 25.11.2011 galt der 47-jährige Bruder Leo Prabhakar als Todeskandidat. Die indischen Dernbacher Schwestern begannen gleich mit einer Novene zur Gründerin. Am 29.11. galt er schon als gestorben. Zwei Schwestern wollten sich mit den Sterbegebeten von ihm verabschieden; da bemerkte die eine Schwester, dass der vermeintlich Tote die Augen wieder öffnete. Am 31.12.2011 konnte er ohne Operationen oder aufwändige Behandlungen als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die ärztlichen Befunde und Röntgenaufnahmen unmittelbar nach dem Unfall und dann kurz vor seiner Entlassung hielten auch der strengen römischen Prüfung stand, so dass die Heilung als nicht erklärbar nach dem Stand des heutigen medizinischen Wissens beurteilt wurde. Jetzt hoffen wir, dass die Gründerin Katharina Kasper 2019 heiliggesprochen werden kann.

Hoffnungsvoll leben



Natürlich sind solche Wunder selten. Aber wenn ich mir die Wahrscheinlichkeiten auf einen Hauptgewinn im Lotto ausrechne, dann ist ein solcher Hauptgewinn noch seltener. Und trotzdem fiebern viele Menschen der Ziehung der Lottozahlen am Mittwoch und am Samstag entgegen.

Wenn wir also mit der gleichen leidenschaftlichen Sehnsucht Gott um Wunder bestürmen wie so manche Lottospieler, dann wird Gott seine Allmacht unter Beweis stellen.

P. Elmar Busse

i Konrad Lorenz „Die 8 Todsünden der zivilisierten Menschheit“ 1973, S. 107.